

Wir hatten heute eine solche Menge von Gegenständen mancher Art gesehen, daß es leicht möglich gewesen wäre, Eines über dem Andern zu vergessen, oder in der Folge manche Dinge mit einander zu verwechseln. Darum rieth ich meinen jungen Freunden, noch ein Viertelstündchen anzuwenden, um die wichtigsten und interessantesten Dinge, die uns vorgekommen seyen, weil jetzt Alles noch im frischen Andenken wäre, mit kurzen Worten in ihren Reisebüchern aufzuzeichnen, welches hinreichend seyn würde, sie späterhin an alles Gesehene und dabei Gelernte wieder zu erinnern. Dieß geschah, und die Erfahrung hat uns bewiesen, daß es sehr gut war.

Es mochte 5 Uhr Abends seyn, als wir die Stadt Neuenburg verließen. Ein heiterer Himmel begünstigte unsere Wanderung, und stimmte uns alle zu herzlicher Fröhlichkeit. Die schönste Straße führte uns in kurzer Zeit zu dem sonderbar liegenden Dorfe Serrieres, nahe am See. In einem tiefen, engen Schlunde zwischen malerischen Felsen ist dieses Dorf zu beiden Seiten des Flüsschens Serriere erbaut, der im Hintergrunde des Schlundes, zwischen den wagrechten Schichten einer senkrechten Felsenwand, als ein bedeutender Bach hervortritt,



und von da kaum einige hundert Schritt weit zu fließen hat, um sich in den See zu ergießen. Es ist dieß eine Erscheinung, die am südlichen Fuße des Juragebirges, von hier an durch das Val de Travers, sich an mehreren Stellen wiederholt, daß nämlich das Wasser unmittelbar aus den Felsen in starken Bächen hervorströmt. Ohne Zweifel ist dieses Wasser ebendasselbe, welches sich in den höhern geschlossenen Thälern des neuenburgischen Juragebirges an verschiedenen Orten in unterirdischen Klüften verliert, und hier unten seinen Ausweg findet. Das Dorf Serrieres besteht ganz aus Fabrikgebäuden, Eisen- und Kupferhammerwerken, Drathzügen, Papier- und andern Mühlen, die der Fluß auf seinem kurzen Laufe sämtlich in Bewegung setzt. Ein Theil dieser Mühlwerke liegt in den Felsen der Schlucht selbst, die mit großen Kosten behauen, und zu Gewölben, Hallen und Werkstätten eingerichtet sind, so daß die Arbeiter in einer kaum gebrochenen Finsterniß arbeiten.

Vormals, ehe die neue, prächtige Straße gemacht worden, war der Zugang durch dieses Dorf von beiden Seiten äußerst beschwerlich; denn von beiden Seiten gieng es jählings in die Tiefe hinunter. Jetzt aber führt eine präch-



tige, von Quadersteinen aufgemauerte, auf einem einzigen 89 Fuß hohen Bogen ruhende Brücke ebenen Weges über den Schlund hinüber. Diese Brücke (wovon die Bignette unsers Titelblattes eine getreue Ansicht giebt) gehört unstreitig zu den schönsten Werken der Baukunst, die unsere Schweiz aufzuweisen hat. Der Anblick auf der Höhe derselben einerseits nach dem See hinaus, anderseits über die tief unten liegenden Fabrikgebäude, welchen das mannigfaltig abgeänderte Wasserspiel des Flusses in den Räderwerken, und das ununterbrochene Treiben und Hin- und Herwandeln der arbeitsamen Menschen, einen höchst malerischen Reiz verleiht, hinweg in die finstere Felsenkluft hinein ist einzig schön! Die Leute, die in Serrieres wohnen und arbeiten, sind fast alle Deutsche, und es kam uns sonderbar vor, nachdem wir den ganzen Tag uns schon an das Französische gewöhnt hatten, hier auf einmal wieder deutsche Töne zu hören. Es war uns, als wären wir unter Bekannten und Verwandten.

Wir stiegen hinten in der Felsenkluft einen schmalen Fußpfad hinan, der uns bald nach dem Dorfe Peseux führte. Hier auf der Höhe hatten wir eine entzückende Aussicht auf die ganze herrliche Landschaft, die sich nach dem



See ausbreitet, wo aus reichem Weingelände die schönen Dörfer Corcelles, Cormondrèche, Auvernier, Colombier, und weiter hin das Städtchen Boudry zwischen Pappeln und Obstbäumen hervorschimmern, und Wohlstand und Reichthum verkündigen. Hier genossen wir auch bei dem reinen, von keinem Wölkchen getrübbten Himmel des unaussprechlich reizenden Schauspiels der im Abendroth glühenden Alpenkette, in seiner ganzen Pracht und Majestät. Stau- nend und schweigend blieben wir stehen, ver- loren in dem Anblick der ewigen, in Purpur und Rosengewand schimmernden Firnen, bis einer nach dem andern den zauberischen Schmuck abstreifte, und alle endlich in blasser Leichen- farbe, gespenstergleich da standen, und uns an das Hinscheiden des Tageslichts mahnten. Nun beflügelten sich unsere Füße; aber so tapfer wir auch drauf losschritten, so war es doch finstere Nacht geworden, als wir endlich in Rochefort anlangten, von dessen Lage und Umgebungen wir also für heute nichts sehen konnten.

In dem kleinen, und wie es schien ärm- lichen Wirthshause, hatte unser gewohnter- mafen vorausgesandte Träger unsere Ankunft gemeldet. Wir fanden daher unsern Tisch ge-



deckt, und wurden mit Speis' und Trank reichlich erquickt. Aber mit dem Nachtlager sah es mißlicher aus. Man war für eine so zahlreiche Gesellschaft, als die unsrige, nicht hinreichend mit Betten versehen; es mußte also der Heustock zu Hülfe genommen werden. Jetzt erhob sich ein Streit unter der jungen Schaar. Jeder wollte, der Neuheit wegen, auf dem Heu schlafen. Ich entschied endlich, und die Jüngern erhielten die Betten, die Größern aber betteten sich mit mir in's Heu.

### Vierter Tag.

Reise auf das Creux du Vent, von da hinunter nach Noiraigue und durch das Val de Travers nach St. Sulpy.

Mit Anbruch des Tages erwachten wir, und in Kurzem war die ganze Gesellschaft auf den Beinen, um die Reise fortzusetzen. Rochefort ist ein kleines Dorf, das in einer Umgebung von schönen Kornfeldern, Wiesen und Gebüsch am Fuß des Berges Tourne liegt. Die Wein-